

Europa als Friedensmacht? Zwischen Sicherheitslogik und Gerechtem Frieden

Theologische Studientagung der Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD
in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing, Tutzing, 26.-27. Januar 2016

*Vortrag von Pastorin Antje Heider-Rottwilm, Oberkirchenrätin i.R.,
Vorsitzende von Church and Peace e.V.*

Die Kirchen als europäische Friedensakteure - Erfahrungen, Möglichkeiten, Fragen und Spannungen

1. Church and Peace - europäisch, gewaltfrei, engagiert

Meine Aufgabe während dieser Tagung ist es, als Vorsitzende von Church and Peace die Erfahrungen und Arbeitsergebnisse aus dem Netzwerk der Gemeinden, historischen Friedenskirchen, Kommunitäten und Einzelpersonen aus vierzehn Ländern Europas einzutragen, also eine Facette kirchlicher Arbeit, die nicht ‚Mainstream‘ ist.

Gemeinsame Basis von Church and Peace ist der Ruf zur Gewaltfreiheit, der für uns im Zentrum des Evangeliums steht, und damit das konkrete Engagement für Frieden und Versöhnung.

Die Mitglieder von Church and Peace leben aus der Orientierung an der Bibel, aus der Kraft des Evangeliums. Gottesdienst und Gebet stärken sie, sowohl Nein als auch Ja zu sagen: Nein zu den Strukturen der Gewalt in privaten, gesellschaftlichen und zwischenstaatlichen Beziehungen und Ja zu den Alternativen, die jetzt schon zeichenhaft an vielen Orten gelebt werden.

Die Mitglieder von Church and Peace unterstützen sich gegenseitig darin, im Alltag einen Lebensstil zu entwickeln, der Frieden und Gerechtigkeit dient. Ihre vielfältigen Aktivitäten, gerade auch in vom Krieg geprägten Ländern, eint das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit und die Verknüpfung von Friedenstheologie und -praxis:

- im Ringen um Versöhnung
- in der Einladung zu Dialog, Friedenserziehung und Konfliktbearbeitung
- im Einsatz für Gerechtigkeit bei der Verteilung der Ressourcen dieser Welt
- im Eintreten für die Bewahrung der Schöpfung.

Mitglieder von Church and Peace sind z.B. die europäischen Mennoniten, die Quäker, der Christliche Friedensdienst Eirene e.V., Gewaltfrei Handeln e.V., der Internationale Versöhnungsbund, das Methodistische Friedenskomitee, Kommunitäten wie Selbitz, Basisgemeinschaft Brot und Rosen, Laurentiuskonvent e.V., Stiftung Die Schwelle, Bremen aus Deutschland...

Oder die Gemeinschaften Chambrelie, Grandchamp, die Arche von Lanza del Vasto aus Frankreich, Kerk en Vrede aus den Niederlanden, Tabita aus Novi Sad und Bread of Life aus Belgrad, Serbien, RAND aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina, Brethren Service, Friends House Moskau, Rußland...

Seine Anfänge hat Church and Peace in den friedenskirchlichen Dialogen der Nachkriegszeit, in denen die historischen Friedenskirchen (Mennoniten, Quäker, Church of the Brethren) und der Internationale Versöhnungsbund (IFOR) mit Vertretern der Landeskirchen grundlegende Positionen zu Friedenstheologie und Friedenspraxis entwickelt haben.

Ab Mitte der 1970er Jahre entstand der Entwurf für ein europäisches Netzwerk aus historischen Friedenskirchen, IFOR und friedenskirchlich orientierten Gruppen und Gemeinschaften innerhalb der Großkirchen. Seine Aufgaben: Fortsetzung der theologischen Reflexion und des Dialogs mit den etablierten Kirchen und Entwicklung von Modellen für das christliche Friedenszeugnis. Unter den Mitgliedern finden sich heute Menschen verschiedenster

Konfessionen: Anglikaner, Baptisten, Church of the Brethren, Katholiken, Lutheraner, Mennoniten, Methodisten, Orthodoxe, Quäker und Reformierte.

Die Methoden, mit denen die einzelnen Kirchen, Gruppen und Akteure nach Innen und Außen ihren Alltag gestalten, umfassen die ganze Fülle der jahre- und jahrhundertelangen spirituellen, kommunitären und gewaltfreien Lebensformen: Gebet, Fasten und Gottesdienst; Leben in Gemeinschaft; Gastfreundschaft; theologische Ausbildung und Reflexion; Mediation, gewaltfreie Trainings und Konfliktbearbeitung; Friedenserziehung in Schulen und andernorts; Gefängnisarbeit; Betreuung von Flüchtlingen; Zivil- und Friedensdienst; Kampagne für eine Friedenssteuer, für Abrüstung und Demilitarisierung; gewaltfreie direkte Aktion; Traumberatung; Lobbyarbeit bei Regierungsstellen; Friedenseinsätze in akuten Konfliktgebieten; Entwicklung alternativer Wirtschaftsstrukturen; interreligiöser Dialog ... und wachsen in der gemeinsamen Praxis, in der Reflexion und dem Austausch miteinander.

Church and Peace ist Mitglied der AGDF und eine der ‚Organisations in Partnership‘ der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Zwei Vorstandsmitglieder sind Mitglied bzw. Moderator der ‚Thematic Reference Group on Peace and Reconciliation‘ und der ‚Thematic Reference Group on Economic and Ecological Justice‘.

Die letzte Internationale Konferenz von Church and Peace fand im Oktober 2015 in Pristina/Kosovo statt, bei unserem Mitglied, der Internationalen Evangelischen Gemeinde 'Fellowship of the Lord's People'. Vom 10.-12.6.2016 sind wir mit der Mitgliederversammlung in der Nähe von Paris. Der Fokus wird ausgerichtet sein auf Alternativen zur Gewalt angesichts von Terror, auf die theologischen Wurzeln für das gewaltfreie Zeugnis und auf Möglichkeiten der Kirchen, sich einzubringen. Im Anschluss wird die alle zwei Jahre stattfindende Waffenmesse Eurosatory beginnen, die weltgrößte Ausstellung für Luft- und Landverteidigung. Wir werden die Aktionen der französischen und internationalen, kirchlichen und nicht-kirchlichen Widerstandsgruppen aktiv unterstützen.

2. Church and Peace, die Kirchen und die ökumenische Debatte um R2P

In der 2001 von den europäischen Kirchen unterzeichneten Charta Oecumenica heißt es unter der Überschrift: Unsere gemeinsame Verantwortung in Europa (III.8):

„Wir engagieren uns für eine Friedensordnung auf der Grundlage gewaltfreier Konfliktlösungen. Wir verurteilen jede Form von Gewalt gegen Menschen, besonders gegen Frauen und Kinder. Zur Versöhnung gehört es, die soziale Gerechtigkeit in und unter allen Völkern zu fördern, vor allem die Kluft zwischen Arm und Reich sowie die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Gemeinsam wollen wir dazu beitragen, dass Migranten und Migrantinnen, Flüchtlinge und Asylsuchende in Europa menschenwürdig aufgenommen werden.“¹

Daran wollen wir mitarbeiten! So sind Tagungen und Konferenzen in *einzelnen* europäischen Regionen sowie auf *gesamteuropäischer* Ebene zu den theologischen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Herausforderungen ein wichtiger Bestandteil der gemeinsamen Arbeit.

Das Netzwerk bringt seine friedenskirchliche Perspektive aktiv in die Weiterentwicklung des Konzepts des "Gerechten Friedens" ein. Church and Peace steht im Dialog zu Gewaltfreiheit, Frieden und Gerechtigkeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen und mit den Kirchen in den verschiedenen Ländern, aus denen unsere Mitglieder kommen.

1 HG. Konferenz Europäischer Kirchen, Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, CHARTA OECUMENICA, Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Straßburg 2001

Die theologischen Auseinandersetzungen machten sich in den letzten Jahren besonders am Konzept der Responsibility to Protect (R2P) fest. So hat sich Church and Peace engagiert in den Diskurs zum Abschluss der ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt inkl. der Abschlusskonsultation in Jamaika und die Beratungen der Vollversammlung des ÖRK in Busan eingebracht.

Während der Mitgliederversammlung in Barchem/Niederlande im Mai 2008 haben wir uns mit der ökumenischen Debatte um R2P beschäftigt - das Konzept wurde in dem 1. Entwurf einer Erklärung zum gerechten Frieden des ÖRK ja vorbehaltlos positiv beurteilt. Wir haben eine grundlegende Stellungnahme erarbeitet, auf die wir uns im Laufe der weiteren Diskussionen immer wieder bezogen haben. Darin heißt es:

...

2. Church and Peace bejaht die Notwendigkeit, Menschen beizustehen, deren Leben bedroht ist und die nach Sicherheit und Schutz verlangen.

3. Church and Peace würdigt die Bemühungen der Vereinten Nationen und einiger regionaler Organisationen, dieser Aufgabe gerecht zu werden, indem sie präventive Maßnahmen zur Überwindung von Konfliktsachen ergreifen und nach gewalttätigen Konflikten den Wiederaufbau und den Versöhnungsprozess unterstützen.

4. Begründet in unserem Verständnis der Nachfolge Jesu und des christlichen Friedensstiftens lehnen wir den Teil des Konzeptes von R2P ab, der den Militäreinsatz zum Schutz von bedrohten Völkern gestattet. Selbst wenn militärische Gewalt nur als "ultima ratio" bereitgehalten wird, beeinflusst dies die Planung der zivilen Aktionen in den früheren Phasen des Konflikts, indem ein unangemessen großer Anteil der für die zivile Hilfe notwendigen Mittel verschlungen wird. Schon die Verfügbarkeit militärischer Mittel verstärkt die übliche Einstellung, dass ein Militäreinsatz die unvermeidliche Lösung ist.

5. Wir bleiben bei unserer Ablehnung jeglicher Gewaltanwendung zur Durchsetzung guter Ziele, und sei es unter dem Vorwand "polizeilicher Gewalt". In den von R2P angesprochenen Konflikten wird vom Einsatz militärischer Waffen ausgegangen. Diese Waffen würden unterschiedslos beteiligte und unbeteiligte Menschen verletzen und töten. Ihr Gebrauch hat nichts gemein mit den Verfahren, mit denen polizeiliche Einsätze im Rahmen nationaler Gesetzgebung gesteuert werden.

6. Auch in aussichtslos erscheinenden Situationen, in denen angesichts vorherrschender Gewalt der menschlich nachvollziehbare Hilferuf nach wirksamer Gegengewalt bei den Betroffenen und bei uns selbst laut wird, beharren wir auf gewaltlosen Mitteln gegenüber jedem Menschen - Mittel, die uns in der Nachfolge Jesu in reichem Maß zur Verfügung stehen. Wir fordern den verstärkten Einsatz von OSZE-Missionen (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) und eine entschiedene Unterstützung gewaltfreier Interventionen durch Staat und Kirche nach dem Vorbild des Zivilen Friedensdienstes, der Christian-Peacemaker-Teams, des Ökumenischen Begleitprogramms für Frieden in Palästina und Israel und der Internationalen Friedensbrigaden. Gewalt in jeglicher Form kann niemals einen dauerhaften Frieden in Gerechtigkeit erzielen, wohl aber der Weg der Nächsten- und Feindesliebe, zu dem wir aufgerufen sind. Wir laden alle Kirchen ein, mit uns der Versuchung zu widerstehen, den Gebrauch tödlicher Waffen - selbst als "ultima ratio" - zu rechtfertigen.

www.church-and-peace.org/fileadmin/downloads/Erklaerungen_Konferenzen/R2P-Deutsch.pdf

Im März 2011 forderte uns die Situation in Libyen heraus. Angesichts der militärischen Interventionen stellten wir fest:

„Wir sind entsetzt, dass die internationale Gemeinschaft wiederum mit dem Einsatz militärischer Gewalt einen Konflikt begrenzen will, der nun faktisch eskaliert - in diesem Fall in Liby-

en der Konflikt zwischen dem Diktator Muammar al-Gaddafi und den Menschen, die sich gegen sein Gewaltregime wehren. Dahinter steht das UN-Konzept der „Responsibility to Protect (R2P - Schutzpflicht)“, das den Militäreinsatz zum Schutz von bedrohten Völkern gestattet... Trotz der vielen offensichtlich brisanten Situationen weltweit, insbesondere im Mittelmeerraum, wurden dringend notwendige Schritte, um Menschen in der Region und in der internationalen Staatengemeinschaft zu schulen, zu finanzieren, zu stärken und in wirksamer Anzahl zur Konfliktprävention oder -lösung einzusetzen, nur in völlig ungenügendem Maß unternommen. Wir fordern eine konsequente Entwicklung ziviler Instrumente zur Konflikttransformation.

www.church-and-peace.org/fileadmin/downloads/Pressemitteilungen/CaP-PM-27.03.2011.pdf

(weitere Dokumente, Erklärungen s. www.church-and-peace.org)

Einige Mitglieder, nicht zuletzt aus dem mennonitischen Raum, sind sehr involviert in dem Prozess, „Just Policing“ als eine mögliche Alternative zu denken und auf die theologische und operative Plausibilität hin zu prüfen. Andere sind da eher skeptisch...

3. Blickpunkt Südosteuropa

Ein Detail macht die Entwicklung der letzten Jahre deutlich: Unsere Website und die meisten Publikationen sind viersprachig: englisch, französisch, deutsch, serbokroatisch!

Unterstützung und Begleitung der Mitglieder und Partner in Südosteuropa/Westbalkan in ihrem Einsatz für Frieden und Versöhnung zwischen den Ethnien und Kulturen hat sich seit vielen Jahre entwickelt. Für sie und ihre Arbeit vor Ort bildet das Netz von Church and Peace eine wichtige Grundlage und Stärkung, insbesondere für die Menschen in Novi Sad, Belgrad, Sarajewo, Pristina...

Einige Beispiele:

Die Stiftung ‚Die Schwelle‘ begleitet das Projekt ‚Young Intellectuals Hope‘ in Nordalbanien. Die jungen Menschen dort arbeiten konkret an Themen wie Umwelt, Mitbestimmung, Menschenrechte, Alte und Junge, unterstützen sich gegenseitig darin, positive realistische Veränderungsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen, in kleinen Schritten anzufangen und die großen Visionen dabei nicht aus dem Blick zu verlieren.

Oder die beiden katholischen Theologen und Friedensarbeiter Otto und Ana Raffai aus Kroatien: mit RAND (Regional Address for Nonviolent Action) haben sie ein Projekt für Spiritualität und gewaltfreie Aktion, Bildung und soziales Engagement entwickelt.

In einem Umfeld, in dem Konflikte eher konfrontativ ausgetragen werden und auch die katholische Kirche eine z.T. schwierige Rolle spielt, bilden sie z.B. etwa in Bosnien katholische Priester in Methoden und Spiritualität der Gewaltfreiheit aus.

Die Teilnehmenden der Kurse von RAND kommen aus multiethnischen und multireligiösen Zusammenhängen. Die interreligiöse Arbeit ist deshalb ein zweiter Schwerpunkt von RAND. Gemeinsam mit Gläubigen aus islamischen und christlichen (katholischen, orthodoxen, protestantischen) Glaubensgemeinschaften baute RAND 2006 das Netz der "Gläubigen für den Frieden" auf. Das Netz organisiert interreligiöse Friedenskonferenzen unter dem Titel "Indem wir den Frieden bauen, loben wir Gott" und lädt dazu Menschen aus der Region und aus Westeuropa ein. Darüber hinaus veranstaltet RAND interreligiöse Begegnungen, in denen die Vermittlung von gewaltfreier Kommunikation mit dem interreligiösen Dialog verknüpft wird. Die VertreterInnen verschiedener Religionen zeigen Präsenz in Konfliktsituationen bei Attacken gegen Menschen bzw. religiöse Symbole - auch ein Weg zur Deeskalation.

Die Mitglieder von Church and Peace aus der Region Südosteuropa weisen immer wieder eindrücklich darauf hin, wie gefährdet die politische Situation ist, wie hoch die Spannungen sind, wie schnell Konflikte wieder aufbrechen können, wie tief die Resignation bis hin zu einer hohen Zahl von Selbstmorden ist. Sie beschreiben die Gewaltbereitschaft, den Rückzug durch Abgrenzung, die Suche nach Identität - und das im Kontext instabiler politischer Strukturen, schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen, d.h. großer Armut, hoher Korruption, nicht zuletzt auch deprimierende Rückschläge durch die wiederholten Fluten.

Umso wichtiger sind Orte und Menschen, die Hoffnung eröffnen, konkrete Lernfelder für Alternativen anbieten - und Solidarität erlebbar machen

Das ist eine große Herausforderung und Verantwortung für uns als Gesamtnetz, diese Initiativen zu stärken und verlässliche Begleiter zu sein in einer Situation, in der sie das Gefühl haben, von Europa ‚abgehängt‘ zu werden.

So war die internationale Konferenz in Pristina in sich ein Versöhnungsprojekt, was nicht zuletzt die zunächst sehr reservierte Reaktion von serbischen Mitgliedern zeigte. Für sie wie für die Menschen aus dem Kosovo war es das erste Mal, jemanden aus dem anderen Kontext zu treffen - in Gottesdiensten, bei den Mahlzeiten, in AGs, z.B. zu Themen wie Umgang mit Kriegserfahrungen oder ‚Identität und Identitäten‘. Ein geschützter, verlässlicher, herausfordernder Rahmen für einen existentiellen Lernprozess.

Übrigens: Es gibt eine starke gewaltfreie Tradition im Kosovo und es gab Versuche gewaltfreier Konfliktlösung, die von der Gemeinschaft Sant'Egidio begleitet wurden. Die Intervention der USA, die die Untergrundorganisation UCK stützte, hat der politischen Kraft ihres Repräsentanten, Ibrahim Rugova, dann 1999 ein Ende gesetzt.

(s. <http://albanisches-institut.ch/wp-content/uploads/2014/01/Kosova-della-Rocca.pdf>)

Die junge evangelische Gemeinde in Pristina bietet vielen jungen Leuten einen Ort, an dem sie sich mit ihren traumatisierenden wie auch ihren (er)lösenden geistlichen Erfahrungen beheimatet fühlen. Besonders für die vom Islam Konvertierten unter ihnen ist es eine große Herausforderung, Dialogfähigkeit zu entwickeln. Die Begegnungen im Rahmen des europäischen Netzwerks von Church and Peace schafften durch den interreligiösen öffentlichen Diskurs zu Beginn öffentliche Bilder, machten die internationale Anerkennung und Verankerung der kleinen evangelischen Gemeinde sichtbar, ermöglichten Begegnungen etwa zwischen Serbinnen und Kosovarinnen, die als MultiplikatorInnen weiter wirken, stärkten die Perspektiven der jungen Leute, ermöglichten Zugänge zu restaurativer Gerechtigkeit und gewaltfreier Konfliktbearbeitung...und machten uns demütig angesichts der unglaublich engagierten Arbeit der Gemeinde mit Romafamilien, die bei den des Kosovarischen nicht mächtigen Rückkehrer-Straßenkinder beginnt, über Unterstützung der Kinder die Mütter und darüber die Väter erreicht und zu tiefgreifenden Veränderungen in deren Familien/Communities führt.

4. Zurück auf die gesamteuropäische Ebene:

Ich nenne zwei Aspekte, die uns aktuell herausfordern (und nutze im schriftlichen Text unsere Erklärung vom 1.3.2016):

4.1 Thema Rüstungsexporte und Flucht

Rüstungsexporte tragen wesentlich dazu bei, gewaltsame Konflikte in Syrien, Irak und anderen Teilen der Welt zu intensivieren und zu verlängern. Angesichts der historischen Höchstzahl an Flüchtlingen weltweit, die Schutz vor bewaffneten Konflikten suchen, ist es zwingend geboten, dem Waffenhandel ein Ende zu setzen.

Wir begrüßen die Forderung des Europaparlamentes an die Europäische Union (EU) von Donnerstag, 25. Februar, angesichts der Angriffe auf Zivilisten im Yemen ein Waffenembargo

gegen Saudi-Arabien zu verhängen. Wir werten dies als einen wichtigen weiteren Schritt zum Abbau des internationalen Waffenhandels, um sicherzustellen, dass die EU-Mitgliedsstaaten im Rahmen ihres außenpolitischen Handelns „Demokratie und Rechtsstaatlichkeit fördern, Konflikten vorbeugen, die Armut beseitigen, den interkulturellen Dialog intensivieren und die internationale Stabilität und Sicherheit aufrechterhalten.“² Wir stellen fest, dass viele Regierungen nicht einmal die Verpflichtungen ernst nehmen, die sie auf nationaler, EU- oder internationaler Ebene in Bezug auf Rüstungsexporte eingegangen sind, wie etwa die acht Kriterien des Gemeinsamen Standpunktes 944/2008/GASP der EU und die Kriterien des weltweiten Vertrags über den Waffenhandel (Arms Trade Treaty - ATT). Wir bitten unsere Mitglieder dringend, zusammen mit den Kirchen in Europa, ihre jeweiligen Regierungen zu drängen, auf ein Ende des Waffenhandels hin zu arbeiten und wenigstens die bestehenden Verträge und Resolutionen als einen ersten Schritt zur Begrenzung von Waffenproduktion und -handel zu ratifizieren und umzusetzen.

4.2. Thema Beistandsklausel

Zusammen mit unseren Mitgliedern in Frankreich sind wir tief besorgt über die Auswirkungen der EntschlieÙung zur Beistandsklausel (Artikel 42(7) EUV), die das Europaparlament am 21. Januar 2016 als Reaktion auf die Erklärung des Kriegszustands durch den französischen Präsidenten nach den Terroranschlägen in Paris am 13. November 2015 gefasst hat. Wir weisen jede militärische Option als Antwort auf Terrorismus zurück. Wir verlangen stattdessen, die anerkannten Instrumente der Europäischen Union zu nutzen, wie etwa die nicht-militärischen Maßnahmen des EU-Aktionsplans zur Bekämpfung des Terrorismus, der EU-Strategie zur Bekämpfung von Radikalisierung und Rekrutierung sowie diesbezügliche Leitlinien, die speziell erarbeitet wurden, um Terrorattacken in Europa zu verhindern bzw. auf sie zu reagieren. Darüber hinaus rufen wir unsere Mitglieder und alle ökumenischen Partner in Europa dazu auf, sich dafür einzusetzen, dass Regierungen uneingeschränkt in Übereinstimmung mit der UN-Charta und den internationalen humanitären und Menschenrechtsnormen handeln. Angesichts von zunehmendem Waffenhandel und Legitimierung von militärischen Interventionen als Antwort auf Terrorismus ist es nun an der Zeit, dass die Kirchen auf den Ruf des Evangeliums zur Gewaltfreiheit reagieren und sich entschieden verpflichten, für Strukturen des Friedens zu arbeiten, die auf gewaltfreien Konfliktlösungen basieren.

5. Möglichkeiten, Fragen und Spannungen

Ich halte es für dringend notwendig, dass wir als Kirche(n) auf der nun mühsam errungenen gemeinsamen theologischen Basis des ‚gerechten Friedens‘

- die bilaterale und multilaterale ökumenische Zusammenarbeit zu den friedensethischen Herausforderungen stärken,
- uns auf europäischer Ebene gemeinsam engagieren, d.h. über die vorhandenen ökumenischen Gemeinschaften wie KEK, CCME...
- in den einzelnen Ländern und auf europäischer Ebene gemeinsam Aktionen (z.B gegen Rüstungsexporte) initiieren, die sich aufeinander beziehen,
- Spannungsgebiete in den Blick nehmen, auch kleine, fragile Initiativen stärken - gerade in Südosteuropa,
- Best Practice-Beispiele kommunizieren - und nachmachen (z. B. die Initiative von Sant’Egidio und der Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Italien, die 1.000 Flüchtlinge aus Syrien nach Italien holen - wieviel könnten wir auf sicherem Wege hierher holen?)

2 s. Paragraph E, EntschlieÙung des Europäischen Parlaments vom 17. Dezember 2015 zum Rüstungsexport Umsetzung des Gemeinsamen Standpunktes 2008/944/GASP (2015/2114(INI))

Und vor Allem: Wir müssen uns endlich alle, Kirchen, Netzwerke, ökumenische Organisationen, mit allen kirchlichen, zivilgesellschaftlichen und politischen Kräften einsetzen für die konkrete Umsetzung des Paradigmenwechsels, der doch unsere gemeinsame Überzeugung ist, des Primats der nichtmilitärischen Intervention mit Konsequenzen auf allen Ebenen: konzeptionell, personell und finanziell, d.h. dem Aufbau einer großen Anzahl verfügbarer, kompetenter Menschen, die als Friedenskräfte einsetzbar sind - im Sinne von R2P: to prevent, to intervene, to rebuild...

Und nicht zuletzt: Wir dürfen nicht nachlassen, den theologischen Diskurs engagiert weiterzuführen zwischen den Menschen und Kirchen, für die die Gewaltfreiheit auch als ‚ultima ratio‘ gilt und denjenigen, die um die Begrenzung der militärischen Option ringen, sie aber noch als ‚ultima ratio‘ akzeptieren.

Antje Heider-Rottwilm, OKRn i.R.
Church and Peace e.V., Vorsitzende
Laurentiuskonvent
Ökumenisches Forum HafenCity
Shanghaiallee 12
20457 Hamburg

heider-rottwilm@church-and-peace.org
www.church-and-peace.org